

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährl. M. 1. nusserrhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Harmonizelle.

Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwäl' er Wildbad.



### Gegen die Säumigen und Lauen.

Bei den Reichstagswahlen von 1898 sind im ganzen 7752693 gültige Stimmen abgegeben worden. Das waren 68,05 Proz. der 11411094 Wahlberechtigten. Nicht weniger als 3654380 Wähler sind am 16. Juni 1898 der Wahlurne ferngeblieben, das waren mehr Stimmen, als irgend eine Partei bei diesen Wahlen aufgebracht hat. Bei den Reichstagswahlen im Sommer 1903 ist die Zahl dieser Säumigen und Lauen nicht ganz so hoch gewesen. Am 16. Juni 1903 wurden 9533826 Stimmen abgegeben. Das waren 76,1 Proz. der 12531210 Wahlberechtigten. Immerhin sind aber auch bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen 2997384 Wähler zuhause geblieben. Das Heer der Säumigen und Lauen war also auch am 16. Juni 1903 fast so stark, wie die Scharen der „Dreimillionen-Partei“, die an jenem Tage 3010771 Stimmen auf sozialdemokratische Kandidaten vereinigte. Die Lauen und Säumigen gilt es deshalb aufzurütteln im bevorstehenden Wahlkampf.

Manche Anzeichen sprechen dafür, daß diese Parteilosen mehr als bei früheren Wahlkämpfen aus ihrer Reserve herauszutreten werden. Freilich ist die Art, wie diese Lauen ihre politische Teilnahme bekunden, nicht immer geeignet, die ohnehin nicht sehr starken Sympathien für diese säumigen Wähler zu verstärken. Da wollen solche Parteilosen ihr Eintreten für einen Reichstagskandidaten nicht etwa abhängig machen von seinem politischen Glaubensbekenntnis und von der Haltung gegenüber den großen Fragen der Reichspolitik, sondern etwa von seiner Antwort auf die Frage, wie er zur Impfsfrage steht.

Die meisten Säumigen sind, wenn ihnen ihre Lauenheit vorgehalten wird, schnell mit der Antwort da: Auf meine Stimme kommt es nicht an, die Stimme eines einzelnen Wählers fällt bei den vielen tausend Wahlberechtigten eines Reichstagswahlkreises gar nicht ins Gewicht.

Diese Auffassung ist durchaus irrig. Es kommt auch bei den Reichstagswahlen auf jede einzelne Stimme an. Im Wahlkreis Mandow-Greifenhagen ist am 16. Juni 1903 der Sozialdemokrat nur mit 24 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt worden. In Oberode-Reidenburg siegte der Nationalliberale nur mit 12 Stimmen über die absolute Mehrheit. In Siegen-Wittgenstein wurde Söcker 1898 in der Stichwahl mit der winzigen Mehrheit von 12099 gegen 12072 Stimmen gewählt, und im zweiten Bezirk Reichstagswahlkreis erzielte am gleichen Tage der freisinnige Kandidat Kreiting 28562 gegen 28547 sozialdemokratische Stimmen. Und die eben durchgeführten Wahlkämpfe bei uns in Württemberg haben noch deutlichere Beweise für das Gewicht der einzelnen Stimme gebracht.

### Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weißenthurn.

37

Er sah die kleine Vori natürlich oft genug in der ärmlichen Behausung seiner Eltern und er wußte sich ein gutes Stück des Geldes zu kaufen, welches das Ehepaar Sternau für die Verpflegung des Kindes erhalten. Eine sehr, sehr merkwürdige Entdeckung glaubte er überdies auch noch gemacht zu haben und sagte sich mit der ihm inne wohnenden Klugheit, daß er aus derselben, früher oder später, sicherlich Kapital zu schlagen in der Lage sein werde. Er hatte die lebenswürdige Gewohnheit, so oft sich ihm dazu nur irgend eine Ausflucht bot, in dem Kasten seiner Mutter herumzuwühlen, ob sich nicht dieser oder jener Gegenstand von Wert finden lasse, für welchen er geeignete Verwendung zu finden dürfte und gerne bereit war. Bei einer dieser Inspektionen, zu welchen er meistens Stunden benutzte, in denen seine Mutter auswärts beschäftigt war, hatte er nun einmal eine vergilbte Photographie gefunden, welche ihm als das Ebenbild der Bewohnerin des einsamen Hauses in der Fischengasse erschien. Er fand eine Gelegenheit, ohne zu verraten, daß er den Kasten der Mutter durchsucht, dieser das Bild zu zeigen, welches er angeblich auf dem Fußboden halb hinter einem Kasten versteckt gefunden haben wollte, und stellte an sie die Frage, wer dies sei.

„Die Frau Gräfin Kulenhof!“ war die sichtlich widerstrebende Antwort, welche er erhielt. „Du kannst Dich ihrer kaum mehr erinnern. Du warst noch ein Kind, als sie öfter zu uns kam.“

Er erinnerte sich aber doch ganz genau, daß sie immer Geldmanipulationen mit dem Vater gehabt, daß es ihr wegen zu beständigen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern gekommen, in den Tagen, in welchen jene noch in besten Verhältnissen gelebt hatten. Dann war er durch einen Zufall einmal dazu gekommen, als der Vater in alten Schuhen kamte, hatte unter diesen Briefen der Gräfin Kulenhof gesehen, auch Anweisungen, welche die Unterschrift des Grafen trugen und auf welche eine der ersten Wiener Bankiers bemerkt gewesen wäre, demjenigen, welcher sie vorwies, ganz respectable Summen auszusahlen. Wie kam es, daß der Vater diese Papiere besah und nicht daraus Kapital schlug?

Emil war inermüßlich in seinen Fragen und der Vater ver-

Weitere Beispiele gibt die Freis. Btg.. Sie schreibt: Besonders lehrreich ist für die Wähler, die mit der Ausrede: „Auf meine eine Stimme kommt es doch nicht an“ ihr Fernbleiben von der Wahlurne zu entschuldigen suchen, eine Wahl während des Septennatskampfes. Damals hätte im Wahlkreis Merzburg-Quersfurt am 21. Februar 1887 der freikonservative Kandidat beinahe schon im ersten Wahlgang über den freisinnigen Kandidaten gesiegt. Nur wenige hundert Stimmen fehlten ihm an der absoluten Mehrheit. Als es dann aber zur Stichwahl kam, beteiligten sich von den 28438 Wahlberechtigten 4344 nicht an der Wahl, und von den 24094 Wählern, die am Wahltag erschienen, stimmten 12047 für den freikonservativen und genau ebenso viele für den freisinnigen Kandidaten, so daß das Los entscheiden mußte, welcher der beiden Kandidaten sich als gewählt betrachten konnte. Der Zufall wollte es, daß das Los gegen den freisinnigen, zu Gunsten des konservativen Kandidaten entschied. Eine einzige Stimme hätte genügt, dem Freisinnigen das Mandat zu sichern. Wie viele von den 4344 Wählern, die damals ihr Wahlrecht vernachlässigten, mögen sich schwere Vorwürfe gemacht haben und berechnete Vorwürfe haben ertragen müssen, daß sie am Tage der Wahl leichten Sinnes sich gesagt hatten: Auf meine Stimme kommt es ja doch nicht an.

Von der „Nordd. Allg. Btg.“ ist hervorgehoben worden, daß von den drei Millionen säumigen Wählern, die am 16. Juni 1903 der Wahlurne ferngeblieben sind, die Mehrheit sich nicht aus der Sozialdemokratie und auch nicht aus dem Zentrum rekrutiert, ihre Stimmen vielmehr der Minorität angehören, die in der für die Auflösung des Reichstags entscheidenden Abstimmung am 13. Dezember vom Zentrum, dem Polen und den Sozialdemokraten überstimmt wurde. Auf die Sozialdemokratie trifft dies sicher zu. Denn diese bringt bei den allgemeinen Reichswahlen ihre Anhänger fast bis auf den letzten Mann an die Wahlurne. Auch die polnischen Wahlberechtigten sind, wie die hohen Prozentzahlen der Wahlbeteiligung in polnischen Wahlkreisen beweisen, eifrige Wähler. In manchen sicheren Zentrumswahlkreisen dagegen, das ist richtig, bleiben regelmäßig sehr viele Wähler am Wahltag daheim, weil der Ausfall der Wahl ihnen von vornherein gesichert erscheint. Immerhin aber war die Schar der säumigen Wähler, die für Kandidaten des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokratie nicht zu haben ist, bei den Wahlen von 1903 so groß, daß keine einzige bürgerliche Partei ihr an Zahl auch nur annähernd gleichgekommen ist.

Gerade die liberalen Parteien haben in den letzten Jahrzehnten vielfach bei Wahlen die Erfahrung machen müssen, daß das Ueberwuchern materieller Interessen bei den Wahlen die Gebildeten, überwiegend liberalen An-

schaunungen huldigenden Kreise der Nation abstieß und von der Beteiligung an den Wahlen fernhielt. Diese selben Kreise, dafür sprechen manche unzweideutige Anzeichen, zeigen in dieser Wahlbewegung mehr als sonst Interesse für den Ausgang des Kampfes. Sie aufzurütteln und aufzuklären, wird eine Aufgabe sein, die nicht vernachlässigt werden darf.

### Die Deutschen im Ausland, ihre Stellung, 16. Anseher.

Von einem Manne, der viel mit überseeischen Deutschen in Berührung kommt, wird der Fr. Btg. geschrieben:

Ziemlich allgemein unter den älteren Herren, die nach langem Aufenthalt in fremden, namentlich überseeischen Ländern in ihre Heimat zurückkehren, oder die durch ihre Reisen oft in solche Gegenden geführt werden, wird geflagt, daß sich die freundliche Aufnahme die Deutschen in vergangenen Zeiten gefunden hatten, ziemlich verflüchtigt, und wohl geradezu in ihr Gegenteil verkehrt habe. Das entspringt natürlich nicht aus einer einzigen Ursache, vielmehr wirkt mancherlei zusammen, um den Deutschen jetzt die Aufnahme und damit die Geschäfte zu erschweren. Von den mancherlei politischen und namentlich wirtschaftlichen Erfolgen Deutschlands ist die Mißgunst nicht zu trennen. Die Besorgnis vor einer unangemessenen Ausnutzung unserer neu gewonnenen Macht wird von Frankreich aus und namentlich von England aus geflissentlich genährt. Daher herrscht denn überall im voraus ein ausgeprochenes Mißtrauen gegen Deutschland. Man glaubt nicht, wie weit der Einfluß der englischen deutschfeindlichen Presse reicht. Man glaubt nicht, welchen schädlichen Einfluß in Brasilien noch immer die unbesonnenen Handlungsweise des Kapitäns des deutschen Kanonenbootes „Panther“ hinterlassen hat, der Mannschaften Landen ließ, um einen Defektur wieder einzubringen.

Daran kann nun der einzelne Deutsche natürlich wenig ändern. Aber nicht wenig der beregten Unfreundlichkeit gegen Deutsche schreiben die Sachkenner auch dem privaten Ausreten vieler unserer Landsleute, namentlich der jüngeren zu. Daß sie ihr Vaterland lieben und ihr Deutschtum in Ehren halten, nimmt ihnen niemand übel; anderes wäre auch nicht von ihnen zu erwarten. Aber die Art und Weise, wie sie ihren Nationalstolz zur Schau tragen, erregt doch vielerwärts großen Anstoß. Manche jungen Leute kommen in ferne Weltteile und sind ganz getaucht voll von dem Selbstbewußtsein des deutschen Reserveoffiziers. Darauf gibt man nun natürlich im Auslande ganz und

quelle allein aber genügt ihm nicht, er sagte sich, daß möglicherweise noch eine zweite sich ihm eröffnen könne, daß es galt, die Spur des Kindes wiederzufinden, welches seine Eltern in Kost und Pflege genommen. Daß das Ehepaar Sternau beim Brande des „Häuserstalles“ verunglückt sei, hatte er, der damals schon in der Fremde weilte, aus den Zeitungen erfahren. Die Kindesliebe aber war nicht die Triebfeder gewesen, welche ihn dazu drängte, nähere Erkundigungen einzuziehen; sein ruheloses Wandergeist hatte ihn in die Welt hinausgeführt.

Er wollte neues sehen, hören und lernen, sagte sich auch, daß Zeit vergehen müsse, bevor er sich einen erwerbenden Gewinn von den in seinen Händen befindlichen Schriftstücken verschaffen könne. Nun war diese Zeit um, nun wollte er an den Sohn seiner Frau herantreten, die sich in seinen Händen befand; er sollte die Ehre seiner Mutter teuer bezahlen!

Gleichzeitig aber wollte er erschließen und zu ergründen trachten, was aus dem Pflugekinde seiner Eltern geworden, denn es konnte sich ihm durch daselbe eine zweite Geldquelle eröffnen, die ihn mit reichlichen Mitteln versah. Um dies in Erfahrung zu bringen, war er nach Döbling gekommen, stellte er da und dort Fragen, welche alle darauf hinzielten, daß die kleine Vori im Kloster der „Schwestern vom armen Kinde Jesu“ Obdach gefunden. Diese Handhabe zu besitzen, war schon viel wert und er überlegte, was nun zu tun sei, um sie entsprechend auszunutzen.

Das nächste Resultat seiner Ueberlegung bestand darin, daß er wenige Tage nach seiner ersten Exkursion nach Döbling in der beglückten Kleidung eines besser situierten Bürgers an der Hofexpoforte klingelte und um die Begünstigung bat, mit der Oberin sprechen zu dürfen. Nach einigen Minuten und Herpaummentieren, in dem er auf die Sprechstunde verwiesen wurde, entfernte er sich, kehrte zu derselben wieder und ward nach dem Namen geleitet, in dem die Klosterfrauen hinter der entprechenden Bergitterung ihres Oubens, Männerbesuche empfangen konnten.

In wohlgefehrter Rede brachte er Mutter Glören sein Anliegen vor; er habe, so berichtete er, in Erfahrung gebracht, daß das Kind, welches der Pflege und Oborge seiner Eltern anheimgegeben gewesen sei, nachdem jene Aemtsisten in so tragischer Weise verunglückt waren, während er in der Fremde weilte, im Kloster Schny und Obdach gefunden.



gar nichts. Aber je mehr fremde Völker diese Würde ignorieren, desto mehr glauben manche Träger sie herausbeizugehen zu müssen. Da liegt dann der Eindruck der Arroganz, der Aufgeblasenheit sehr nahe. Mancher mag das gar nicht einmal beabsichtigen, es ist ihm aber zur anderen Natur geworden und so erregt er Anstoß, ohne es zu ahnen. Der schnarrende Ton, das hochfahrende Wesen gegen Dienerschaft und Unterbeamte machen ihn unbeliebt, ohne daß er es weiß. Er würdigt die fremdartige Umgebung und ihr Recht auf ihre Eigenart nicht. Mancher kommt aber auch nach draußen in dem Glauben, daß Deutschland wieder die Rolle des Michel mit der Schlafmütze spiele, die gewisse Wighäuter und alldeutsche Agitatoren ihm andichten. Da hat er sich denn aber vorgenommen, den Leuten da draußen zu zeigen, daß der Michel in Wahrheit ein ganz anderer Kerl ist, als sie sich vorstellen. Er trägt seine Ansprüche zur Schau, renommierend wie ein Greenhorn mit Deutschlands Macht, seiner Konkurrenzfähigkeit, seinem Aufschwung. Er gefällt sich darin, alles Nichtdeutsche herabzusetzen. Er spricht wohl gar von Ausdehnung der Macht, die Deutschland seiner Ansicht nach vornehmen müsse.

Die Folge ist, daß ein solcher Mann im Handumdrehen die Stimmung des Publikums, unter welchem er weilt, gegen sich hat. Die Amerikaner, seien es nun Brasilianer und sonstige Südamerikaner, oder Nordamerikaner, oder Australier finden rasch verwandte Gesinnungen bei den übrigen Fremden und gemeinsam stellt man unseren Landsmann fast. Man nimmt ihn nicht in die Fremdenklubs auf, wo er früher gern gesehen war; oder wenn er darin ist, ignoriert man ihn. In Gesellschaften ladet man ihn wenig und bei Geschäften bringt er nur durch, wenn er ganz ausgesprochen vorteilhafter anbietet oder höher zahlen kann als seine Konkurrenten. Die Stimmung ist rasch getrübt, die Geschäfte leiden darunter. Es kommen wohl gar Berichte in die heimatische Presse, deren Echo wieder hinausgesangt; sie machen die Sache noch ärger. Und wenn ein derartiger arrogantem Bursche endlich abzieht, haben viele andere, die sich nichts zu schulden kommen lassen, unter der von ihm angerichteten Mißstimmung zu leiden. Mächtigen doch unsere Landsleute, namentlich die jungen Kaufleute, in der Fremde etwas mehr bedenken, daß Bescheidenheit dem Jüngling wohl ansteht und ihm die Herzen gewinnt!

### Kundschau.

**Die „Norddeutsche Allgemeine“ über das Papstgeschenk.** Nach längerem Schweigen nimmt nun die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Wort, um den Inhalt der kürzlich veröffentlichten Meldung in Beziehung auf ein Geschenk des deutschen Kaisers von 500 000 Fres. an den Papst als unrichtig zu bezeichnen. Sie schreibt: „Zeit längerer Zeit wird in der Presse unter Berufung auf eine Stelle in dem Manuskript des unveröffentlichten Teiles der Denkwürdigkeiten des verstorbenen Fürsten Hohenzollern-Schillingsfürst die Behauptung erdichtet, daß im Jahre 1893 im Zusammenhang mit der damals den deutschen Reichstag beschäftigenden Militärvorlage Papst Leo XIII. von Deutschland ein Geschenk von einer halben Million Francs erhalten oder erbeten habe. Es ist hierüber eine eingehende Ermittlung angefertigt worden, die sich nicht nur auf die Durchsicht des amtlichen Materials, sondern auf die Befragung von Persönlichkeiten erstreckt hat, die von der Angelegenheit, wenn sie wahr wäre, Kenntnis haben müßten. Nach Abschluß dieser Ermittlungen stellen wir fest: Es hat sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür finden lassen, daß Papst Leo XIII. unter den angeblichen Umständen von Deutschland eine Geldsumme angeboten oder zugewendet worden ist, auch über die angebliche Aneignung eines dahingehenden päpstlichen Wunsches hat nichts festgestellt werden können. Richtig ist, daß bei dem Jubiläum des verstorbenen Papstes nach der allgemeinen und auch von anderen Höfen beobachteten Sitte dem Papst ein Jubiläumsgeschenk gemacht worden ist, das in einem künstlerisch ausgeführten Schmuck bestand.“ — Damit würde die Auffassung der Frankf. Ztg. bestätigt.

**Zur Reichstagswahl.** Aus Darmstadt wird berichtet: Die Verhandlungen zwischen der freisinnigen und der nationalliberalen Partei des Großherzogtums Hessen haben sich infolge ablehnender Haltung der Freisinnigen definitiv zerlegt. Im Wahlkreis Darmstadt ist der Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Ossak von den Nationalliberalen als Kandidat aufgestellt worden. — In der Pfalz sind die Verhandlungen zwischen den Nationalliberalen und den Bauernbündlern an den Forderungen der letzteren gescheitert. — Der Evangelische Bund erläßt einen Wahlauftrag, der in den Forderungen gipelt: Aufhebung der Wahlämter, Ueberwindung des Fraktionsegoismus und Kampf gegen die unerträgliche Vorherrschaft des Ultramontanismus und wider alles, was ihn stützt und was er lehrt. — In Darmstadt wurde Pfarrer Koresell von den freisinnigen Parteien als Kandidat für den Reichstag aufgestellt. Das Bedauern über das Scheitern der Verhandlungen mit den Nationalliberalen trat hinter der Begeisterung über die Einmütigkeit, mit der die Kandidatur Koresells angenommen wurde, zurück. Koresell war in letzter Stunde vom Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei eine aussichtsreiche Kandidatur in einem auswärtigen Wahlkreis angeboten worden; er lehnte sie aber ab. — Die Modparteien im Wahlkreis Konstantz-Neßkirch-Heberlingen stellten den Staatsanwalt Jungmanns-Mannheim als Kandidaten auf. — In einer sehr stark besuchten Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Frankfurt wurde Dr. Max Duara als sozialdemokratischer Reichstagskandidat für Frankfurt aufgestellt.

**Reichstagskandidaturen.** Für den zweiten württembergischen Reichstagswahlkreis (die früheren Gemeindebezirke Cannstatt, Untertürkheim, Wangen, sowie Ludwigsburg, Marbach und Waiblingen) wurde von den Sozialdemokraten Redakteur Reiff-Stuttgart als Kan-

didat aufgestellt. — Die vereinigten Liberalen stellen für den fränkischen Wahlkreis Rothenburg-Windheim den früheren Brauereibesitzer Deininger auf. — Aus dem 6. württ. Reichstagswahlkreis (Reutlingen, Rottenburg, Tübingen) wird berichtet, daß Reichsanw. v. Payer eine Kandidatur nicht mehr annehmen wolle; es soll jetzt von der Volkspartei der Landtagsabg. Liesching-Tübingen aufgestellt werden.

### Der neue Oberbürgermeister von Karlsruhe.

Zum Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe wurde der bisherige erste Bürgermeister Siegrist gewählt. Von 105 abgegebenen Stimmen bei 120 Wahlberechtigten (Bürgerausschuß und Stadtverordnet.) entfielen auf Siegrist 88, 16 Zettel waren weiß. — Siegrist trat Ende 1890 als rechtskundiger Sekretär in den Dienst der Stadt Karlsruhe, wurde 1892 Zweiter, 1901 Erster Bürgermeister und übernimmt jetzt an Stelle des kürzlich verstorbenen Schnegler die Leitung der Stadt, die er schon während der Erkrankung Schneglers aeraume Zeit vertretungsweise führte. Er ist ein Mann von eisernem Willen und ruhiger Energie, zu dem man das Vertrauen haben darf, daß er den modernen sozialen Gesichtspunkten auf kommunalem Gebiet das gebührende Interesse und Verständnis entgegenbringt.

### Tages-Chronik

**Bremen, 24. Dez.** Der Großkaufmann Schütte hat der Stadt Bremen 10 000 Mark zur Verschönerung des Stadtparks vermacht. Er stellte die Bedingung, daß in dem Park keine Automobile verkehren dürfen.

**Aus Oberbayern, 18. Dez.** Das geringe Ertragnis des Heurigen fordert in manchen Weinregionen Selbsthilfe heraus. Weil der gesteigerte Bierkonsum angeblich ihren Weinbau schwer schädigt, hat die Gemeinde Erlangen (Regenau) des Gambelins göttliche Gabe mit Öl und Verbrauchsteuer belegt, pro Hektoliter 1 Mark. Ob das zwangsmäßig zur Vertilgung des eigenen Gewässers beitragen wird? In einigen Gemeinden des Konstanzer Bezirkes steden die Rebauern ihren Betrieb ganz auf und beginnen rationellen Obstbau, der besser lohnt.

**Wien, 22. Dez.** Auf Beschluß der Vertrauensmänner der Postbediensteten ist die passive Resistenz der Postbediensteten beendet.

**Paris, 24. Dez.** Nach einer Zeitungsmeldung aus Rom hat der Papst noch keine einzige Sympathiekundgebung von den Mächten erhalten, denen er die Protestnote hat überreichen lassen.

**Christiana, 22. Dez.** Der deutsche Gesandte Dr. Stäbel reist morgen auf Urlaub nach Deutschland ab, nachdem er heute Mittag eine Abschiedsaudienz beim König gehabt hat. Gestern Abend fand ein Abschiedsdiner statt, an dem das diplomatische Korps teilnahm. — Die Abschiedsaudienz läßt darauf schließen, daß Herr Dr. Stäbel sich in den Urlaub begibt, aus dem eine Rückkehr nicht möglich ist.

**Teheran, 22. Dez.** Seit gestern Abend ist das Befinden des Schahs wieder sehr unbeständig. Am Donnerstag Abend bestimmte der Schah den Kronprinzen zum Regenten.

Vom Neckar und Main, von der Mosel und der Saar wird Treibeis bei starkem Frost gemeldet.

In Ettlingen hat sich ein schweres Eisenbahnunglück am Hauptbahnhof zugetragen. Als der elektrische Wagen aus der Stadt am Bahnhof einfuhr, fuhr die Maschine eines manövrierenden Güterzuges, dessen Signal augenscheinlich überhört wurde, auf einen elektrischen Wagen und zertrümmerte vollständig dessen vorderen Teil, wobei der Führer schwer verletzt wurde. Weiter wurde ein Mann am Kopf, das Rad eines Bahnwagens und eine Frau aus Raftat verletzt.

Die Kälte nimmt in Sachsen rapide zu. Aus dem Erzgebirge wird starker Schneefall gemeldet. Mehrfach sind Menschen erstoren.

Im Grundstück Volkestraße 23 in Leipzig ermordete der Missethater Miankoff die 17 Jahre alte Tochter Frieda seines Logisgebers, des Friseurs Ulrich, durch eine Anzahl Stiche mit der Schere in den Hals. Miankoff versuchte sich dann ebenfalls auf gleiche Weise zu töten, wurde aber noch lebend in das Krankenhaus gebracht.

**Aus Glogau wird amtlich gemeldet:** Montag Ab nd 6 Uhr fuhr der gemische Zug 635 bei der Einfahrt in den Bahnhof Glogau auf zwei nach dem Schuppen fahrende Maschinen auf. Der Packwagen entgleiste und drückte die Stirnwand des folgenden Personenwagens 3. Klasse ein. 2 Soldaten erlitten Beinbrüche; 3 Personen wurden leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Auf der Friedrichs-Apfelbütte bei Rheinhausen wollten drei Maschinenisten einen Gasmotor in Betrieb setzen, als sie bemerkten, daß das Ventil, das sich in einer unter dem Motor gelegenen Kammer befindet, unrichtig geordnet war. Die drei Männer stiegen in die Kammer hinab, kamen aber nicht wieder zum Vorschein, und wurden nach einiger Zeit als Leichen zutage gebracht.

Eine 24jährige Näherin aus Dänebuch im Siegerthal wurde auf dem Wege zwischen Dänebuch und Wissen von zwei Männern überfallen, vergewaltigt und ermordet. Zwei Landstreicher werden als vermutliche Täter verfolgt.

In Bergisch-Gladbach legte sich ein arbeitsloser Mann, der in der kalten Witterung keine Unterkunft finden konnte, auf einen Ofen der dortigen Kalkwerke, wo er bis zur Unkenntlichkeit verkohlt am Samstag morgen aufgefunden wurde. Ein Bein war vollständig abgebrannt und der Kopf nur noch eine unförmliche Masse.

Bei einem Großfeuer in der Leipzigerstraße in Berlin ist ein Schaden von 1 Million Mark entstanden. Die graphische Kunstankalt von Behring und das daneben liegende Kaufhaus sind ausgebrannt. Entstehungsursache unbekannt.

Im Zentraltheater in Stettin entstand bei der Vorführung des Kinetographen durch Kurzschrift Feurer. Der Maschinenmeister wurde getötet, der Dittel

tor erlitt schwere Brandwunden. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik.

In Beringen bei Schaffhausen hat der 23jährige Maurer Emil Roos die 20 Jahre alte Tochter des Kreispolizisten Gustav Bollinger mit einem Feuerwehrrüst im Bett erschlagen. Roos hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis, das diese aus unbekanntem Gründen löste. Der Täter wurde verhaftet.

Der 30jährige Photographgehilfe Karl Brandl in Wien vergiftete sich, seine Frau und seine zwei Kinder mit Cyanalkali. Alle vier Familienmitglieder sind tot. Die Ursache zur Tat ist in der Krankheit des Mannes und der Notlage der Familie zu suchen.

### Zur Lage in Russland.

Hinrichtungen — Verhaftungen — Ueberfälle.

In Warschau haben in der letzten Zeit zahlreiche Hinrichtungen stattgefunden, es ist doch dadurch die Zahl der Raubüberfälle und Mordtaten vermindert worden. — Der Kogiden Polizei ist es gelungen, eine Anzahl Sozialrevolutionäre zu ergreifen, die ein Attentat gegen den neuen Generalgouverneur geplant hatten. — In Lodz brach drei junge Leute in das Papiermagazin der „Lodzer Zeitung“ ein und verwundeten den Verleger durch Revolverschüsse. Auf dem Transport zum Krankenhaus starb der Verwundete. Als Grund für den Mordanschlag wird angeführt, daß der Verleger sich geweigert hatte, eine Proklamation der Sozialdemokraten zu drucken. — Das Mitglied des Reichsrats, Graf Alexis Ignatiew in Twer, früher Generalgouverneur in Kiew, Wolhynien und Podolien, wurde im Saalzimmer einer Adelsversammlung von einem Unbekannten durch sechs Revolverschüsse getötet. Der Verbrecher versuchte, sich selbst zu erschützen, es gelang jedoch, ihn zu verhaften.

### Aus Württemberg.

**Dienstauchschuß.** Ernannt: Des Präsidenten des Oberlandesgerichts Stuttgart von Cronmüller zum Präsidenten des Staatsgerichtshofs; des Amtsrates Höber von Gerrensberg. Diszipliniert bei dem Landgericht Heilbronn zum dienstauchschußwürdigen Amtsrat in Calw unter Beilegung des Titels Oberamtsrichter.

**Uebertragen:** Die Stelle eines außerordentlichen katholischen priesterlichen Mitglieds des Strafkammerkollegiums dem Regierungsrat Bogt bei dem katholischen Kirchenrat.

**Bestetzt:** Der Finanzsekretär Hummel bei dem Salzsteueramt Heilbronn zum dem Hauptkassam Heilbronn in gleicher Eigenschaft.

### Zur Proporzwahl.

**Die Deutsche Partei** hat folgende Kandidaten beschlossen: im Neckar- und Jagstkreis: 1. Notgerber Arnold-Oehringen, 2. Stationsverwalter Hebel-Züttlingen, 3. Hofverwalter Hauser-Stuttgart, 4. O. H. Kappel-Cannstatt, 5. Oberlehrer Ruder-Königs, 6. Kandidator Wöffinger-Heilbronn, 7. Landwirt Schumann-Heilbronn, Oberamt Mergentheim, 8. Professor Weibrecht-Stuttgart, 9. Weingärtner Barth-Unterärtheim. — Im Schwarzwald- und Donaukreis: 1. Dekononrat Bantleon-Ulm, 2. Kommerzienrat Fischer-Reutlingen, 3. Handelskammersekretär Dr. Rehm-Ulm, 4. Rechtsanwalt Miltzerost-Stuttgart, 5. Schultheiß Scholl-Unterärtheimbad, 6. Schreinermeister Uebel-Wiberach, 7. Landwirt Walter-Nach bei Freudenstadt, 8. Oberlehrer Wandel-Rirchheim u. T.

**Die Sozialdemokratie:** im Neckar- und Jagstkreis: 1. Redakteur Feuerstein-Stuttgart, 2. O. H. Schlegel-Etlingen, 3. O. H. Dietrich-Stuttgart, 4. G. Ueberschaf-Schömer-Richel-Stuttgart, 5. G. Schäfers-Wagner-Gmünd, 6. Kaufmann Behr-Stuttgart; die ersten 3 sollen je 2 Stimmen erhalten. — Im Schwarzwald- und Donaukreis: 1. Arbeitersekretär Mattutat, 2. Maler Göhring-Ulm, 3. O. H. Böttcher-Schwenningen, 4. Schriftführer Kowald-Stuttgart, 5. Schreiner Dr. Wiberach, von diesen sollen Mattutat 3, Göhring 2 Stimmen erhalten.

**Das Zentrum** dagegen hat seinen Zettel ebenfalls schon ausgegeben. Die Parteileitung schlägt vor: a) für den Neckar-Jagstkreis: Eugen Graf, Postsekretär, Stuttgart, 2) Dr. med. Gottlieb Enant, Oberamtsarzt, Neresheim, 3) Wilhelm Raaba, Weingärtner, Reutlingen, 4) Karl Sigmund Cherbon, Fabrikdirektor, Kalen, 5) Stephan Schurt, Landwirt, Mergentheim, 6) Jibor Müller, Bauer, Böbingen O. A. Gtswangen. Als Kandidaten für den Schwarzwald-Donaukreis: 1) Dr. Joseph Späth, Stadtpfarrer, Wiberach, 2) Johann Weber, Lehrer, Heilbronn, 3) Gustav Hanjer, Redakteur, Stuttgart, 4) Dr. Benedikt, Sporer, Prof. und Handwerkeranwalt, Etlingen, 5) Thomas Baumann, Staatsverwalter, Lohburg. Es scheint, daß auf beiden Proporzzetteln die drei an erster Stelle stehenden Kandidaten 2mal kumuliert werden.

Wie die Kandidatur des Stationsverwalters Baumann in Lohburg-Rohd zustande kam, darüber gibt der „Beobachter“ folgende interessante Auskunft:

Der Stationsverwalter Baumann in Lohburg-Rohd (er soll ein Verwandter des Landtagsabgeordneten Baumann sein) fühlt den Drang in sich, Abgeordneter zu werden. Er setzte sich deshalb auf seine Hofen, und schrieb an Herrn v. Kiene einen Brief, in dem er sich selbst als einen für das Zentrum außerordentlich geeigneten Proporz Kandidaten im Schwarzwald-Donaukreis in empfehlende Erinnerung brachte und zugleich auf seine verwandtschaftlichen, dem Zentrum sehr förderlichen Beziehungen im Oberamt Reutlingen hinwies. Herr v. Kiene nahm dieses Selbstanerbieten gnädig auf und gab dem Herrn Baumann zur Antwort, daß er als Proporz Kandidat „vorgesehen“ sei. Herr Baumann beeilte sich nun, diese vorsichtige Kiene'sche Äußerung alsbald als „eine aus sicherer Quelle stammende Tatsache“ im „Schwarzwälder Boten“ zu veröffentlichen, wie er überhaupt alle seither in der Presse zu seinen Gunsten veröffentlichten Artikel selbst hat hinausgehen lassen.

Diese Kandidatur ist umso mehr bedauerlich, als durch sie die Stimmen der Verlehrsbeamten im Schwarzwald-Donaukreis sich zerplittern können. Herr Baumann ist Ausschußmitglied der Vereinigung der württ.

Verkehrsbeamten vom niederen Dienst, deren Vorstand Stationskassier Fischer-Stuttgart auf dem Zettel der Volkspartei steht. Es ist Herrn Baumann in einer am letzten Sonntag stattgefundenen Ausschussung nahe gelegt worden, seine von ihm selbst aufgedrängte Kandidatur zurückzunehmen, um die des Verbandsvorsitzenden Fischer auf einen sichereren Boden zu stellen. Er hat das nicht getan und damit den Interessen seiner eigenen Kollegen einen Fußtritt verfehlt. Aber ganz abgesehen von der Wahrung der eigenen Interessen, werden die Verkehrsbeamten einsichtig genug sein, die verbliche Zentrumshegemonie nicht noch weiter auszubauen, für sie wie überhaupt für alle Angestellten des Staates gilt die Parole: Im Oberland: Fischer, im Unterland: Roth! Herr Baumann wußte in der besagten Ausschussung auch zu verhindern, daß die Vereinigung offiziell die Kandidatur Roth bzw. Fischer unterstützt. Nichtsdestoweniger haben die Bezirksgruppen im Lande, allen voran Heißbrunn, den Mitgliedern die Unterstützung der auf dem Zettel der Volkspartei vorgeschlagenen Vertreter der Staatsangestellten warm empfohlen und die dabei gefundene Zustimmung läßt einen guten Erfolg erhoffen.

**Die Lehrer,** die bei den Bezirkswahlen leider so schlecht abgeschnitten haben, richten nun ihre letzte Hoffnung auf den Landesproporz. „Zu unserer Freude“, so lesen wir in der neuesten Nummer des Lehrers, „hat sich die Volkspartei bereit erklärt, unseren Stuttgarter Kollegen Böchner auf dem Proporzettel des Rektor-Jagstkreises unterzubringen. An uns wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß er nicht auch „auf der Strecke“ bleibt. Dazu genügt es aber noch lange nicht, daß jeder Lehrer, welcher Richtung er auch sonst wohl angehört, am Wahlag unsern Kollegen 3 Stimmen gibt, sondern es ist unbedingt erforderlich, daß, wenn die Volkspartei 2 3 Kandidaten überhaupt durchbringen soll, jeder Lehrer diesmal dem Proporzettel der Volkspartei seine sämtlichen 3 Stimmen zuführt. Aber nicht bloß das, jeder muß auch alles aufbieten, um seine Verwandten und Bekannten zur Abgabe des volksparteilichen Wahzettels zu gewinnen. Wenn jeder Lehrer seine Schuldigkeit tut, und unseren Kandidat mindestens ein halbes hundert Stimmen verschafft, so kann es ihm nicht fehlen. Darum auf an die Arbeit!“

**Stuttgart, 23. Dez.** Bei dem heute Abend im Circus Henry zwischen dem Deutschen Eberle und dem Franzosen Pierre le Boncher zum Austrag gekommenen Ringkampf, zu welchem ersterer von letzterem herausgefordert worden war, blieb Eberle Sieger. Zu dem Wettkampf waren 300 M. von dem Franzosen ausgelegt, falls Eberle ihn besiege.

**Stuttgart, 24. Dez.** Wie der „Schw. Merkur“ hört, wird die Handelskammer Reutlingen den Kommerzienrat Melchior-Märtling zur Wahl in die 1. Kammer vorschlagen.

**Ulm, 22. Dez.** Die Buchdruckereibesitzer des Bezirksvereins Ulm erlassen eine Bekanntmachung an ihre Auftraggeber, daß sie genötigt sind, vom 1. Januar ab eine Erhöhung der Preise für Druckarbeiten einzutreten zu lassen. Regelmäßige Meldungen gehen auch aus vielen andern Bezirken des Landes ein. — In den letzten 14 Tagen sind von den Ulmer Pionieren beim ersten Wallonbruch in Neu-Ulm die Sprengung der Festungsmauern soweit gefördert worden, daß diese Arbeiten bald als beendet angesehen werden können und die Herstellung des Durchbruchs und der Straße bis 1. April kommenden Jahres sicher erscheint. Die Abtragungsbearbeitungen gestalten sich sehr schwierig, da das Wallprofil ein viel mächtigeres ist als in Ulm.

**Ulm, 22. Dez.** Das neben dem Rathaus gelegene Hotel „Krone“ (Post) wurde von der Stadtgemeinde käuflich erworben. In dem Gebäude werden 6 städtische Kanzleien eingerichtet. Die Uebernahme erfolgt am 1. April 1907.

In Stuttgart schoß sich am Samstag Vormittag ein Veteran im Rathaus mit einem Revolver in den Mund, wodurch ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Auf der Bahnhofsstation Feuerbach ereignete sich am Sonntag Vormittag ein schweres Unglück. Der Güterbodenarbeiter Meßger war mit Ausladen bei dem Personenzug 10.40 vorm. beschäftigt, als ein Güterzug auf die Station einfuhr, den er nicht bemerkte. Er wurde von der Maschine erfasst und ihm der Kopf und die Füße vom Rumpfe getrennt, sodaß der Tod sofort eintrat.

Am Freitag wurde dem ledigen 23 Jahre alten Fuhrknecht Gottlieb Schick von Ebingen, welcher bei Fuhrwerksbesitzer Wem in Altensteig im Dienst steht, beim Eisführen von einem seiner Pferde derart auf den Kopf geschlagen, daß keine Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden ist.

Während am Freitag Abend in allen Wirtschaften von Kleintastlingen die an diesem Tage vorgenommene Schultheißenwahl gefeiert wurde, ertönte plötzlich der Feuer- ruf. Das Wohnhaus samt Scheuer des Banern Lausch stand in hellen Flammen und brannte bis auf den Grund nieder. Brandstiftung wird als sicher angenommen.

Am Samstag früh stürzte in der Portlandzementfabrik von Gebr. Epohn u. G. in Blaubeuren ein 20 Meter langer Teil des Daches über dem Zementsteinmagazin plötzlich in sich zusammen und begrub unter seinen Trümmern einen Arbeiter namens Bed von Gerhausen, welcher im Alter von 46 Jahren stand und eine Witwe und zwei erwachsene Töchter hinterläßt.

Auf tragische Weise verunglückte der Schmiedemeister Fr. König in Weikersheim. König war im Stalle eines Pferdehändlers damit beschäftigt gewesen, die Hufeisen der Pferde scharf zu machen und wollte gerade den Stall verlassen, als die Dede einbrach und König unter den nachhängenden Trümmern begrub, sodaß er schwere innerliche Verletzungen davontrug.

### Jagd und Wissenschaft.

**Ulm, 24. Dez.** Nachdem der derzeitige Direktor des hiesigen Stadttheaters, Heinrich Robert, recte Pappermann nach Beendigung der laufenden Saison von hier

fortzieht, bestellte der Gemeinderat heute zum Leiter des Stadttheaters den derzeitigen Direktor des Ratiborer Stadttheaters Ernst Jenisch.

### Christkind.

Von Camille Weber.

(Nachdruck verboten.)

An einem Weihnachtsabend war der Spätgeborene zur Welt gekommen. Nach zwölfjähriger Pause. Das war eine große Freude gewesen. Papa Köhler hatte darüber einige Tage lang sogar Mira, seinen Liebling, vergessen. „Unser Christkind“, nannte er seitdem das pausbäckige Knäblein, dem die hellen blauen Augen so blitzblank funkelten und die Zaufeldchen so wirt und goldig ums Köpfchen standen.

„Unser Christkind“ wurde wie ein Prinz aufgezogen. Damals ging das noch. Papa hatte seine Fabrik in Lohz und verdiente viel Geld. Da er ein sachender Optimist war, erwartete er von jedem Tage mehr, als der letzte ihm gebracht hatte, sparte nicht, sondern ließ alles draufgehen, für sich und die Seinen. Da kamen die Arbeiterunruhen, die Aufstände und Revolten. Gut und Gabe des Deutschen fielen zuerst der Wut des Böbels zum Opfer. Alles ging in Flammen auf, und Köhler selbst wurde, als er die Uebeltäter ergreifen wollte, heimtückisch erschlagen.

Ein Unglück kommt selten allein. Die hohe Obrigkeit hatte Wind davon bekommen, daß der Verlorbene den Sport getrieben hatte, die von der Zensur unleserlich gemachten Stellen in Büchern und Zeitungen durch eine selbst erfundene Methode wieder leimlich zu machen. Das diente der Polizei zum Vorwand, bei der Witwe eine Hausdurchsuchung vornehmen zu lassen und bei dieser Gelegenheit die manigfachen Wertgegenstände, wie Uhren, silberne Besteck und ähnliches, als „verdächtig“ mitzunehmen. Als dann Frau Köhler Schritte unternahm, um diesen empörenden Raub zur Anzeige zu bringen, setzten es die Götter der Schuldigen durch, daß die mißliebige Ausländerin einen Ausweisbescheid erhielt.

Schuldlos ergab sich die unglückliche Frau in ihr Schicksal und reiste mit ihren Kindern in die sächsische Heimat zurück. Ihr Besitz reichte eben noch aus, daß sie in einem Dorf an der böhmischen Grenze ein kleines Häuschen erwerben konnte. Dort lebt sie in gottergebener Armut mit Willy, dem enttronten Christkind, und der vierzehnjährigen Mira, die Tag und Nacht häßliche, stricke und sticke, um den nötigsten Unterhalt zu verdienen.

Der Mutter schwerste Sorge war es, daß sie für die Zukunft ihres Jüngsten nichts aufzuwenden vermochte. Das praktische Mädel würde schon seinen Weg machen, dachte sie. Aber Willy, dieses Pringenkind, die, er träumte! Was sollte aus ihm werden? — Er ging durchs Leben, als gehörte er gar nicht hinein. Sein fast durchsichtig zartes Gesicht, seine unheimlich klugen Augen strahlten in einer sonderbaren Verklärung. Immer nur fand man ihn auf einsamen Wegen, weit abseits von allen anderen Kindern, zumeist auf dem Friedhof, ohne Scheu zwischen den zahllosen fremden Gräbern, die er mit Wiesenblumen schmückte.

Als er vier Jahre alt geworden war, gab es kaum noch ein Kirchenlied, das er nicht mit dem Ausdruck einer reifen Gläubigkeit gesungen hätte. Jetzt verriet sein helles Stimmchen täglich seinen Aufenthalt mitten unter den Abgestorbenen. Wenn man ihn auffand, wagte man es nicht, ihn hinwegzuführen, denn eine rührende Begeisterung umleuchtete den Knirps wie eine Aureole. Es schien, als fänge er ebenso wohl zu Ehren Gottes, als zur Freude der Toten, zu denen ein mythischer Drang seine kleine Seele hinzog. „Er wird ein Diener des Herrn werden, liebe Freundin“, sagte der Pfarrer stets, wenn Frau Köhler vor ihm ihr besümmertes Herz ausschüttete. „Der Herr erweist seine Liebe sichtbarlich an diesem Wunderknaben. Ich kann nicht anders, als an die süßesten Englein Gottes denken, wenn ich des Kleinen ansichtig werde, in seiner unweltlichen Schönheit und klugen Armut.“

Willy, das Christkind, war dem ganzen Dorf zur Freude. Die bösesten und zügellosesten Bubben behelligten ihn nicht. Als triebe sie ein Instinkt, so traten sie zur Seite, wenn er kam, und grüßten ihn gleichsam verlegen und schamhaft, wie einen, den unabänderliche Bestimmung hoch über sie selbst gestellt hatte.

Ein harter Winter scitete den Weihnachtsmonat ein. Mit gewaltigen Schneefällen hatte er eingeseht. Dann erstarrte die unabsehbare weiße Decke und knirschte unter Rad und Fuß, die darüber hing ng. Die dünnen Zweige sprangen, wie Glas zerbrochen, von den Bäumen. Der Dorfsteig versteinerte metertief. In der scharfen und klaren Luft war ein beständiges Klingen, so, als lodte das Streichen geschickter Finger leischmringende Töne aus dem Rand eines dünnen Glases.

Frau Köhler und Mira hatten am Weihnachtsabend in aller Heimlichkeit ein prächtiges Bäumchen gepflanzt und fast über Vermögen schöne Dinge für Willy, das Christkind, darunter gehäuft. Als die Lichter brannten, wollten sie ihn rufen. Er war nirgends im Hause. Die Schwester lief, ihn zu suchen. Sie fand ihn auf dem Friedhof schlafend auf der Sohle eines frisch ausgeworfenen Grabes. Ein Schauer überließ das Mädchen, als es den Kleinen herausgab.

Er schlug die Augen auf. Die funkelten so eigen. „Loh mich“, wehrte er, mit den winzigen Fäustchen sich gegen Miras Brust stemmend. „Ich war beim lieben Gott, — der hat heute Geburtstag, — lieber Willy, hat er gesagt, — ich auch heute Geburtstag, — und so viel Chokolade und feinen Kuchen hab' ich gegessen. — Und es waren so viel Englein da — und der liebe Gott hat gesagt: wir haben zusammen Geburtstag — und ich sollte nur bleiben, hat er gesagt — Willy auch Englein werden — auch Englein!“

Der Kleine fing plötzlich laut zu schluchzen an und wehrte sich heftig gegen die Bemühungen der Schwester, die ihn ängstlich an sich drückte und mit ihrem Mantel ihn verhüllte.

„Mein Gott! Unser Christkind fiebert!“ rief die Mutter verzweifelt, als Mira mit dem Brüderchen ins Zimmer trat. Willy war ganz still geworden. Im warmen Licht der strahlenden Weihnacht. Er sah aber sah man sein Köpfchen glühen, und aus den weitgeöffneten Augen schwebte eine Seele heraus, die an allen irdischen Dingen vorbeizugleiten und an der Herrlichkeit eines Unsichtbaren sich zu betauschen schien.

In aller Hast brachte die Mutter das Christkind zu Bett und erschöpfte sich in allen Möglichkeiten der Hilfeleistung, während Mira nach dem Arzt ins böhmische Hinüberreiste.

Die unglückliche Frau aber war zu erfahren in medizinischen Dingen, als daß sie nicht von allem Anfang die furchtbar Wahrheit erkannt hätte: ihr Christkind mußte sterben! Die rapide Anschwellung des Halses, das brennende Fieber, die Atemnot der keinen Brust, das rasende Umsichgreifen grünlicher Pilzwucherungen in der Tiefe des Halses: das alles waren die entsetzlichen Anzeichen der kindermordenden Diphtheritis.

Nachdem der arme Kleine eine halbe Stunde mit geschlossenen Augen leuchtend in seinem Bettchen gelegen hatte, kam plötzlich eine Unrast über ihn, die ihn hin und herwarf. Jetzt richtete er sich auf und wandte sich mit ausgestreckten Aermchen dem stillen Lichterglanz seines Bäumchens zu.

„Der liebe Gott hat gesagt“, flüsterte sein heiseres Stimmchen mit unendlicher Anstrengung, — er und Willy — Geburtstag heute — dableiben — Englein werden —“ Dann richtete er sich an der Mutter Armen empor und stand in seinem weißen Hemdchen wie ein Seraph auf seinem Bett, öffnete weit den Mund und sang hell und laut, als hätten die würgenden Hände des Todes keine Macht mehr über ihn, das alte Christlied:

„Stille Nacht, heilige Nacht,  
Alles schläft, einsam wacht  
Nur das traute hochheilige Paar  
Und der Knabe im lodigen Haar.“

Als der Ton verklang, heimete ein glückseliges Lächeln auf dem lieblichen Gesicht des kranken Kindes, und mit diesem Lächeln sank der Kleine erlöst an die Brust der Mutter.

„Mein Christkind ist tot!“ schrie sie auf und warf sich schluchzend über die kleine Leiche.

Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter und die Stimme des alten Pfarrers tröstete mit der inbrünstigen Berheißung: „Das Christkind lebt, der Herr hat es zu sich genommen aus lauter Liebe. Wir alle sind nur Gäste auf dieser Welt. Wohl uns, wenn wir so bald heimkehren dürfen in das Haus dessen, der unser aller Vater ist.“

### Fremdliches.

#### Der Deutsche im Ausland.

Vor dem Polizeigericht in London stand dieser Tage ein Deutscher Namens Herrmann Ilget unter der Anklage des Bettelns. Derselbe ist schon verschiedne Male wegen Einbruchs und anderer Verbrechen verurteilt worden. Da Ilget vor mehr als 10 Jahren Deutschland verlassen hat, ist er nicht mehr deutscher Reichsangehöriger. Heute erklärte der Angeklagte, er sei im vorigen Jahre nach Deutschland gegangen, allein die Behörden hätten ihm erklärt, daß er, wenn er nicht nach England zurückkehre, ausgewiesen werden würde. Der englische Richter verurteilte ihn zu 3 Monaten Zuchthaus wegen Bettelns und der Richter erklärte zugleich, er werde dem Minister des Innern empfehlen, den Angeklagten, da er nicht englischer Untertan geworden sei, aus England auszuweisen.

### Selteneres.

— Rheinischer Humor. Ein junger Düssel- dorfer hat sein Debüt bei Gericht als Zeuge in einer Verleumdungssache bestanden und wird dahinein gefragt, wie es gegangen. „Da ist nicht viel von zu sagen“, meinte er, „der Rülles hat, was er dem Hofeberg getan, mit Geld gutmachen können. Aber, Vater, wie das mit die Anklage ist, das glaubt dir keiner. Erst sind sie wie die Kettenhund gegen einander gesprungen, und wie das Urteil gesprochen war, da ist der eine auf den andern zugegangen, hat „du“ zu ihm gesagt und ihn gefragt, ob er auf den Abend auch ins Apollo ginge.“ „Jong, dat moßde kenne“, lächelte der weisliche Senior, „met so'n Affelate es et wie met de zwei Hälße von den Schier (Schiere). Die fahre ooch wie gek op enanger loß, dont sech anwer nix; wat derzweschen (dazwischen) es, das wöhd geschnebde (geschneitten).“

— Derbe Abfertigung. Als der Landgraf Wilhelm von Hessen einst zum Besuche König Heinrichs IV. in Paris weilte, äußerte der letztere gelegentlich einer Ausfahrt in ziemlich hochmütigen Töne zu seinem Gast: „Ihr Deutschen tut recht daran, daß Ihr zu uns kommt, um Euch unsere Sitten und Sprache zu eigen zu machen, was aber wollten wir wohl von Euch Deutschen lernen?“ — „Bescheidenheit, Sire“, entgegnete der Landgraf rasch und ohne eine Miene zu verziehen.

— Böshafter Beiseid. Dem Lord Derby, der schon lange Zeit an der Gicht litt, sandte einst ein Weinändler eine Probeflasche zu mit der Versicherung, daß dieser Wein von vorzüglicher Wirkung gegen die Gicht sei. Aber schon am nächsten Tage sandte der Lord die nachfolgende Antwort ein: „Mein Herr! Ich habe Ihren Wein empfangen und probiert, ziehe aber die Gicht vor.“

— Inschrift. Hier ruht das Ehepaar Meier in Frieden. Bei Lebzeiten war es gerichtlich geschieden.

— Seuffer eines Dicken. Mir wird immer ganz schwach, wenn ich sehe, wie stark ich werde!!

### Handel und Volkswirtschaft.

**Ulm, 24. Dez.** Dem hiesigen Viehmärkte waren 64 Stück zugeführt, wovon 33 Stück zu ziemlich hohen Preisen abgesetzt wurden. Ochsen lösteten 80 — 450 M., Farren 225 — 340 M., Kühe 210 — 300 M., Kalber 865 — 495 M., Böckchen 170 — 275 M., Kälber 60 — 80 M.

## Telegramme.

Berlin, 26. Dez. (Amtsmeldung.) Vom Südwestafrikanischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Vom Bontelwartskamm unterwarf sich dem Oberstleutnant Esteroff in Heirachabis, Johannes Christian mit nächstem Gefolge von 120 Männern mit 105 Gewehren. Von leitender Stelle ist beste Zuversicht, daß der Krieg nunmehr bald beendet ist.

### Landwirte, seid gewarnt!

Im Reklameartikel des Vereins der Thomasphosphatfabriken wird den Landwirten einseitige Düngung mit Thomasmehl empfohlen auf Grund einiger, den Publikationen von Kaliinteressenten entnommenen Sätze, die aus

dem Zusammenhang herausgerissen und in einer den Sinn vollkommen entstellenden Art verfaßt sind. Die jedem Landwirt vertrauten und allgemein als richtig anerkannten Forschungen Liebig's, Maercker's, Schulz-Dupis und vieler anderer haben ergeben, daß normale Ernten und Höchsterträge nur dann erzielt werden können, wenn die wichtigsten Pflanzennährstoffe: Kali, Stickstoff, Phosphorsäure und unter Umständen auch Kalk in genügender Menge im Boden vorhanden sind. Bis vor etwa Jahresfrist hat auch der Thomasverein diesen Standpunkt vertreten. Wenn er jetzt einseitige Phosphordüngung betont, widerspricht er den bewährten Grundsätzen der Düngerehre. Abgesehen von den Fällen, wo eine Phosphordüngung nicht notwendig ist, werden Stickstoff und Phosphorsäure nur dann richtig ausgenutzt, wenn

Kali zugefügt wird. Die vielen Mißerfolge bei der einseitigen Düngung mit Stickstoff und Phosphorsäure sind darauf zurückzuführen, daß Kali vergessen war.

Den Freunden eines ausgehigen aromatischen Tees kann der bekannte Kaulahla-Ceylon-Tee nicht genug empfohlen werden. 1/4 Pfd. engl. à 55, 75, 95, und 1,15, in Wildbad nur bei der Firma

Anton Heinen.

Druck und Verlag der Bernh. Sulmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 Par. 8, des Reglements zur Ausführung dieses Wahlgesetzes Par. 2 und der Verfügung des Königlich Ministeriums des Innern vom 17. Dezember 1906 wird hiemit Nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

1. Die zum Zweck der Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag angelegte Wählerliste, welche die zum Wählen Berechtigten enthält, ist vom nächsten Freitag, den 28. Dezember d. J. an bis Freitag, den 4. Januar 1907, zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathaus aufgelegt. (Wahlreglement Par. 2.)

2. Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb acht Tagen, den Tag des Beginns der Auslegung der Liste eingerechnet, bei dem Gemeindevorstand schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben, und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Ortskunde beruhen, beibringen.

Die Entscheidung darüber erfolgt, wenn nicht die Erinnerung sofort für begründet erachtet wird, durch die zuständige Behörde.

Sie muß längstens innerhalb drei Wochen, den Tag des Beginns der Auslegung der Wählerliste eingerechnet, erfolgt und durch Vermittlung des Gemeindevorstands den Beteiligten bekannt gemacht sein. (Wahlreglement Par. 3.)

3. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind. (Par. 8 des Wahlgesetzes.)

Wildbad, den 23. Dezember 1906. Gemeindevorstand: Böhner.

## Militär-Verein Wildbad. „Königin Charlotte“.



Am Sonntag, den 30. Dezember 1906, abends von 7 Uhr ab, findet in der

Turnhalle unsere

## Christbaum-Feier

mit Konzert, Gesang, komischen Aufführungen, Gabenverlosung und darauffolgendem Tanz statt.

Die verehrlichen Ehrenmitglieder, die Kameraden des Kriegervereins und des Militärvereins mit ihren Familienangehörigen sind hierzu freundlichst und kameradschaftlich eingeladen.

Die ausgegebenen Eintrittskarten haben nur für Familienangehörige Gültigkeit, sind also nicht übertragbar.

Die Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Freiwillige Gaben zur Verlosung werden von dem Vorstand und Kassier entgegengenommen.

Der Vorstand.

Die Turnhalle wird erst um 1/7 Uhr geöffnet.



# Kausen

Sie seien

Paletot, Anzug, Lodenbekleidung, Reform, Wetterpelerinen, Hosen, farb. Westen, Knaben-Garderoben etc.,

bevor Sie das enorme Warenlager, einzig in seiner Ausführung, und vorteilhafter wie bei jeder anderen Konkurrenz, von

## Karl Geist, Pforzheim,

Herren-Modenhaus — Feinste Mass-Schneiderei, angesehen haben.

Telefon 898.

Destl. Karl-Friedrichstraße 41.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Sonntags geschlossen.

Als Reklame bekommt jeder Käufer eine prachtvolle Villa gratis.

## Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr Probe

für Damen und Herrn.

## Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“.

Freitag abend

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

## Gemüse

ist fortwährend zu haben bei Johannes Köhle, Hauptstraße 135.

Empfehle meine vorzüglichen

## Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 45 Pfg. an.

Fr. Kessler Weinhandlung.

Eine kleinere

## Wohnung

von 2 Zimmer, Küche und Zubehör ist bis 1. April an eine alleinlebende Person zu vermieten.

Malermmeister Schill.

## Landleute

und

## Städter

laufen

## Schuhwaren

mit Vorteil in

## Pforzheim

am besten und billigsten in

## Leo Mändle's

Schuhfabriklager

Deimlingstr. Ecke Marktplat.

Reparaturen billigt und gut.

Das Heizen und Reinigen der Volksschule hier wird nächsten Samstag den 29. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, im Rathaus hier, vom 1. Januar 1907 an bis auf Weiteres im öffentlichen Abstreich vergeben. Die Stadtpflege.

## Dentist E. Zittel, Wildbad.

Sprechstunden: Während des Winters täglich von 8-12 und 2-6 Uhr. Wohnung: König Karlstraße 6 B2 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

## Grosse Geld-Lotterie

zum Bau einer Kirche in Cannstatt. Hauptgewinn 40000 M. Lospreis 2 M. Ziehung am 31. Jan. und 1. Februar 1907.

## II. Ebinger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 4000 M. Ziehung am 6. Februar 1907. Lose zu haben bei Karl Wilhelm Bott.



## Wahre Leckerbissen

für Hunde sind Spratt's Hundelucken. Von derselben Güte ist auch Spratt's Geflügel- und Rindenfutter. Zu haben bei Th. Bechtle, Bäder.

## Kur- u. Badeanstalt Uhlandsböhe

mit Licht-, Luft- und Sonnenbad.

## Kalte und warme Bäder.

Täglich geöffnet vormittags von 9-12 Uhr, bei vorheriger Bestellung auch nachmittags.

Dampfbad mit voller Behandlung 1,20 M.

Bannenbad 60 Pfg. — Im Abonnement billiger.

Für Packung und sonstige Anwendung billigste Berechnung.

Für Mitglieder des Naturheilvereins Preisermäßigung. Die verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung wird zu zahlreichem Besuch freundl. eingeladen.

Karl Schmid.

## Das beste für schwache Augen u. Glieder Kölnisches Wasser

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.

Alleinverhauf für Wildbad bei Anton Heinen.

Gegründet 1820.

Strawatten, Kravatten, sowie Kary, Woll- und Weißwaren.

Große Auswahl in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stückeren, sowie sämtliche Stückeren, Strick-, Woll- und Häfel-garne zu den billigsten Preisen.



Strawatten, Kravatten, sowie Kary, Woll- und Weißwaren.

Große Auswahl in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stückeren, sowie sämtliche Stückeren, Strick-, Woll- und Häfel-garne zu den billigsten Preisen.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Affinische Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.